

# Auch Götter sind nur Menschen

## „Drei Bärtige“: Eine menschliche Schöpfungsgeschichte in der Schaubude

Das Meer rauscht gelassen dahin. Gewaltig hört es sich an und dunkel ist es, bis langsam drei Gestalten erscheinen, die sich im Wellengang wiegen und uns mitnehmen in eine andere Zeit, eine andere Dimension und einen dennoch sehr gegenwärtigen Lebensrhythmus. Eigentlich existiert die Welt noch gar nicht – oder eben doch in Gestalt dieser drei etwas komisch-archaischen Figuren, die mit Wanderstäben und Anhänggebärten ausgestattet hinter einem Tisch stehen und sich als die „Drei Bärtigen“ vorstellen. Märchenhaft ernst wirken sie, auch wenn sie bald mit viel Slapstick um den Tisch herum stolpern als hauptberufliche Schöpfer.

„Wir waren hier von Anfang an, bevor die Welt schon stand“ beginnt eine der drei und schwappt schon im zweiten Satz vom Erzählen in die Aktion: Irgendwann sei sie auf die Idee gekommen, sich einen Zahn zu ziehen und pult sogleich etwas aus dem Mund, das krachend auf dem Tisch landet. Voilà, der Anfang ist gemacht. Wird in der biblischen Genesis aus dem Wort Welt, so wird in dem wundersam profanen Welterklärungstheater „Drei Bärtige“ aus dem Wort Zahn, daraus Stein und daraus wiederum das vielfach überschriebene Geschichtsbuch der Menschheit.

So schlagen die Puppenspieler Alexandra Kaufmann, Eva Kaufmann und Gyula Molnar sowie die Regisseurin Francesca Bettini eine clownesk verschrobene Brücke der Aufklärung aus der Archaik ins Heute und erzählen mit mythischen Mitteln eine philosophisch-politische Gründungsgeschichte, die gegenwärtiger kaum sein könnte.

Es geht um die seltsame Unfähigkeit der Menschen zu Gemeinschaft – und um die zwielfichtige Funktion von „Bärten“: ihre väterliche Machtaura und all die gut meinende und schlecht seiende Autoritätsgläubigkeit, die sie begünstigen. Mancher mag das für eine verspätete Weihnachtspredigt halten, doch ist dieses große kleine Menschen-Figuren-Theater das genaue Gegenteil.

Es aktualisiert nicht die frommen Schablonen der Heilsgeschichte, in die man sich einnistet, wenn es kalt wird, sondern erklärt umgekehrt die Defekte und beschämenden Egoismen unserer Zeit aus ihren allzu menschlichen Gründungsmythen.

Und das nicht durch banale Profanierung, sondern in der sehr detailreichen, Szene um Szene sich komplexer in die Antagonismen der Menschengesellschaft einarbeitenden Erzählung von dem Duell zwischen gutmeinenden und ubuesken „Bestimmern“ sowie den Untertanen, die sie sich ziehen.

Nach dem Zahn-Gott, der sich zum Bändiger der ausufernden Geschichtsschreibung macht, tun die beiden Kollegen es ihm nach, hauen aber keine Steinbücher auf den Tisch, sondern Holzmännchen. Und schwups, ist auch das Wort „Volk“ da, das sehr bald die Ausgrenzung und den Hass gebiert. Nein, die drei Bartträger haben es nicht leicht mit ihren Geschöpfen, aber das gilt auch umgekehrt. Wer will, mag Religionskritik darin erkennen, doch ist diese beziehungsreiche, intensive Spielstunde vielschichtiger als das und ein wunderbar nachdenklicher Auftakt ins neue Jahr.

*Berliner Zeitung, Doris Meierhenrich, 09.01.2018*